

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel-
tlich ohne Botenlohn 140 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

N 80.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 7. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Englischer Militarismus.

Das widerliche Geschrei über den deutschen oder über den noch „viel schlimmeren“ preußischen Militarismus, um die westlichen Kulturvölker lediglich aus sittlichen Gründen ein Ende machen mühten, ist allmählich erriummt. Es hat seine Wirkung getan in der Welt und wird nun von anderen Schlagwörtern abgelöst werden, um die moralische Entrüstung über die deutschen Barbaren nicht einzuhümmern zu lassen. Vorläufig dient das erklärte Vorgehen unserer Unterseeboote dazu, um wieder einmal die anmutigen Phrasen von Seeräuberei und Menschenmord lebendig zu machen. Aber bei ihrem Raubheldentum lassen die Engländer es nicht bewenden. Sie geraten immer mehr in das Fabrikkessel des Militarismus hinein, den sie uns als Verbrechen an der Menschheit antrechnen, und wir werden gut daran tun, uns bei ihrem Geschwätz nicht länger als nötig aufzuhalten, da ihnen ihre praktischen Maßnahmen zum Ausbau der Landesverteidigung und zur Erhöhung ihrer Kriegsbereitschaft mit gebührender Ausferksamkeit zu verfolgen.

Das neueste, was sich auf diesem Gebiete in England abspielt, ist die militärische Organisierung der Doktorarbeiter. Als Vorbild dient anscheinend das Beispiel der italienischen Regierung, die wiederbolt mit sehr ausgedehnten und revolutionär anmutenden Streitbewegungen ihrer Eisenbahnen und -arbeiter zu kämpfen hatte. Das ganze wirtschaftliche und Verkehrsleben des Landes drohte ins Stöcken zu kommen, die Versorgung mit Lebensmitteln stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten und die öffentliche Ordnung war nicht mehr aufrecht zu erhalten, da Polizeiverstärkungen und Truppenaufgebote im Bestimmungsort nicht zu erreichen vermochten. Der Regierung blieb schließlich kein anderes Mittel, als die Eisenbahner und ihren ganzen Anhang unter das Militärsetz zu stellen. Man tat das in der Form, daß die entsprechenden Jahrgänge zu den Fahnen einberufen und dann zum Dienst für die Eisenbahn kommandiert wurden. Auf diese Weise ist es schließlich gelungen, die widerständige Gemeinschaft zur Vernunft zu bringen. Ahnliche Wege will man jetzt in England einschlagen. Die Gesamtheit der erwachsen gewordenen Arbeiterschaft läßt sich natürlich in einem Lande ohne allgemeine Wehrpflicht mit solchen Mitteln nicht bändigen. Auch der Staat als solcher kann es diesem Grunde mit Zwangsgewalt nicht eingreifen, weil ihm die geistlichen Vollmachten dazu einstweilen noch fehlen, wohl aber läßt sich ein gefälliger Helfer vorschreiben, der dem Staat die unabdingbare Arbeit abnimmt, indem er unter kühnarem Festhalten an dem Grundsatz der Freiwilligkeit diese oder jene wichtige Arbeitergruppe von ihrer bisherigen gewerkschaftlichen Organisation losläßt und sie unter militärisches Kommando stellt. Der erste Versuch dieser Art soll mit den Doktorarbeitern in Liverpool gemacht werden. Graf Derby will dort mit Genehmigung des Kriegsministers ein Bataillon militärischer Doktorarbeiter errichten, dessen Mannschaften in jeder Hinsicht dem Militärgesetz unterstehen, aber nur für ihre gewöhnliche Arbeit, das Laden und Lösen

von Dampfern, verwendet werden sollen. Sie werden in Arbeitskleidung gestellt, bekommen eine angemessene Zulage zu ihrem Arbeitslohn und dürfen sich in dem Bewußtsein sonnen, unter dem Befehl eines leibhaften Grafen zu stehen. Als Streitbrechertruppe sollen sie natürlich, wie zur Verhügung versichert wird, nicht verwendet werden; wenn die Einrichtung sich aber bewährt, soll sie auch auf andere Höfen übertragen werden.

Man sieht, die Anfänge einer Art Mobilmachung des Arbeiterstandes, wenigstens in denjenigen seiner Bestandteile, deren arbeitsfreudige Hingabe an das Gemeinwesen nicht zu entbehren ist, wenn die englische Kriegsführung nicht schon an inneren Widerständen scheitern soll. Wie groß hier die Schwierigkeiten sind, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, tritt immer deutlicher zutage. Die englischen Arbeiter halten an ihren Feiertags- wie an ihren Erntegewohnheiten fest, ob Krieg ist oder Frieden, und sie scheinen um so weniger Neigung zur Besserung zu verspüren, je höher die Löhne sind, die ihnen jetzt bewilligt werden müssen. In Deutschland genügte ein einfacher Appell an die Vaterlandsliebe der Arbeiter, um sie, soweit sie in Munitionsfabriken beschäftigt sind, zum Verzicht auf den zweiten Feiertag zu bewegen. In England fehlt es an dieser vaterländischen Besinnung, die ein Ergebnis der sittlichen Erziehung unseres Volkes ist und die sich jetzt ebenso wenig aus dem Boden stampfen läßt wie ein aktionsfähiges und zur Selbstausförderung entschlossenes Heer. Sugegeben, daß England auf diese moralischen und materiellen Stützmauern seiner staatlichen Existenz verzichten könnte, weil es nicht wie Deutschland auf allen Seiten von mehr oder weniger mißgünstigen Nachbarn umgeben ist. Nun aber, wo es in einen furchtbaren Weltkrieg hineingeraten ist, greift es zu den gleichen Mitteln des Swanges und der Organisation, deren Anwendung es und als Zeichen von Unkultur antrechnen möchte.

Wir wollen abwarten, was mit den jetzigen verpaßten und halben Maßnahmen erreicht werden wird. Daß wir alle unsere staatlichen und nationalen Kräfte beiseite zusammengefaßt und in den Dienst der Vertheidigung des Vaterlandes gestellt haben, das hat uns gegenüber unseren Feinden einen Vorsprung gesichert, den keine, aus dieser Not geborene Augenblicksmäßigkeit wird einholen können.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

4. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um Yserkanal südlich Dizmuiden besetzten unsere Truppen den von Belgien besetzten Ort Drie Grachten auf dem westlichen Yser. Im Priesterwalde wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen.

Über für ihn. Aber Nelly würde es kaum lassen können, sie würde mit entsetzten Augen irgendwo in einem Winkel lauern und das Furchtbare nicht begreifen. Sie würde nie verstehen, weshalb er sich so seige fortgestohlen aus einem Leben, das so viel Schönes bot. Und dann würden die Menschen kommen und ihr allerlei erzählen von ihm. Sie würde erst unglaublich den Kopf schütteln, um endlich, endlich doch daran zu glauben. Und dann würde sie ihn vergessen und würde weiter leben, würde einen andern lieben lernen —

Er stöhnte laut auf.

Gerade in diesem Augenblick begann in dem großen Saal nebenan ein Gesellschaften. Die Jugend wollte sich die Zeit mit einem Spiel vertreiben. Frau Angela hatte den Vorschlag gemacht, denn es war ihr peinlich, daß der Hausherr und Vinckt noch immer nicht erschienen. Die Gäste begannen bereits sich zu wundern. Man wollte dem Chef des Hauses Glück wünschen, das Fei war seines Geburtstages wegen veranstaltet worden. Nun ließ er sich eben wieder dringender Geschäfte wegen, für eine weitere halbe Stunde entschuldigen. Es lag heute überhaupt wie ein Druck auf den Gastgebern, das merkten auch die Laden und allmählich machte die fröhliche Stimmung einer gezwungenen Heiterkeit Platz. Die alte Frau Magdalene Gerhard läßt steif in einer Sofaecke mit einem so unbewegten Gesicht, als wäre die ganze erschütternde Szene zwischen Vater und Sohn niemals gewesen. Ihre blinden Augen starnten ins Leere. Trotzdem sie fast keinen Anteil an den Gesprächen zu nehmen schien, war es doch, als wäre eigentlich sie die Haustfrau. Frau Angela, welche sehr bleich und erregt, aber schöner als je aussah, trat vollkommen in den Hintergrund. Sie überlegte den Ehrenplatz von jener der alten Frau und erschien stets wie ein Gast im eigenen Hause, in dem sie ja auch in Wahrheit niemals heimisch geworden.

Eben jetzt trat sie zu einem alten Herrn und sprach ein paar verbündliche Worte. Aber die schlanken Hände bebten noch immer und die Augen glitten zerstreut hin über die Menschen ringsum. Sie suchte Dagobert.

Er aber dachte in diesem Augenblick nicht an die sonst so vergötterte Mama. Er und Nelly waren jetzt ganz allein im Zimmer, denn alles sammelte sich in dem Nebenaemadi.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe in Gegend Augustow wurden zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

5. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Orte Drie Grachten, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrande in unserem Besitz befindet, füllten die Belgier Verstärkungen heranzuziehen, sie werden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückgeschlagen. Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffe im Argonne Wald. Ein starker eindlicher Angriff gegen die Höhestellung westlich Bocreuilles (südlich von Barenten) brach dicht vor unseren Hindernissen zusammen.

Französische Infanterievorstoße westlich von Pont a Mousson hatten keinen Erfolg, dagegen brachten uns mehrere Minensprengungen Geländegewinn im Priesterwalde.

Österreicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff auf Mariampol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Sonst hat sich auf der ganzen Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Österreicher Kriegsschauplatz.

Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Ostbesiedlungen sind seit gestern nur im oberen Baboreza-Tale und auf den Höhen südlich Birawa Kämpfe im Gange.

Neu eingezogene russische Verstärkungen zwangen die beiderseits Eisna und Berechn-Gorne kämpfenden exponentierten Gruppen etwas zurückzunehmen. Angriffe auf die Stellungen nördlich des Uzskoer Passes wurden blutig abgewiesen. Von den zuletzt vor Przemysl gestandenen russischen Kräften sind nun alle Divisionen an der Karpathenfront konstatiert.

In Südgallizien nur Artilleriekämpfe. Vor unseren Stellungen zwischen Tujestr und Bruth herrscht nach den erfolgreichen Kämpfen des 1. April Ruhe.

— 4. April. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf den Höhen beiderseits des Baboreza-Tales fort. Ein auf den östlichen Begleithöhen gestern durchgeführter Gegenangriff warf den bisher heftig angreifenden Feind aus mehreren Stellungen zurück. Auch östlich Birawa wurde ein starker russischer Gegenangriff zurückgeschlagen. In diesen gestrigen Kämpfen machten wir 2020 russische Gefangene.

Wit rascher Hand zog er den schweren Bordgang zusammen. Jetzt standen die zwei jungen Menschen in dem stillen Winkel, völlig getrennt von den übrigen. Einen Moment lang schien es, als ob Nelly die plötzliche Einsamkeit bestmöglich empfände, als wolle sie entfliehen. Aber eine schlanke Männerhand legte sich schwer auf ihren Arm; ein geflüstertes Wort drang an ihr Ohr. Scheu sah sie zu Dagobert Gerhard empor und sie blieb, von seinem auffordernden Blick gebannt.

Draußen jagten düstere Wolken über den nächtlichen Himmel, ein bestiger Sturm hatte sich erhoben und trieb sie in wilder Flucht vor sich her. Einzelne Tropfen fielen schwer an die Scheiben. Vom Salon her flangen die Töne des Klaviers. Paula Vinckt spielte mit gespannter Hand einen Walzer. Schmeichelnd drang die Melodie bis hier herein. Nelly tippte mit dem Fuß den Takt auf dem Boden. Ganz zart klängt das Klappern des Absatzes zwischen den flotten Rhythmen hindurch. Vom nahen Turme der Stephanskirche schlug es neun Uhr.

Dagobert Gerhard hob lauschend den Kopf. „Wieder eine Stunde“, sagte er wie in tiefen Gedanken vor sich hin, und heimlich wiederholte er die Worte: „Eine Stunde — eine Stunde —“

Wie viele Stunden gab es noch für ihn? Morgen um diese Zeit war sein farbenprächtiger Lebenstraum ausgeträumt. Dann würde diese selbe Uhr schlagen — die Menschen würden weiterhaschen, alles ging fort, keinen ungestörten Gang, aber er hörte nichts mehr davon. Was weiter? Einer geht — andere kommen, es ist ein ewiges Wandern auf unserer Menschenerde. Und wenn einer gerammt wird vom Leben, so lächeln die andern wohl still in sich hinein und denken: Armer Teufel! Nun, immerhin ist es gut, daß es nicht mich traf. Ich lebe, das ist die Hauptache . . .

Der junge Offizier schlug plötzlich mit der geballten Faust so hart auf das Fensterbrett, daß die hellen Knorpelknöcheln, welche dort eine reizende, blühende Front bildeten, bestig hi- und herschwankten an ihren schlanken Stielen.

Wie häßlich war doch das alles! Pfui! Wie traurig und abgedimmt! Wegen einer durchgespielten Nacht, in der man, halb sinnlos, von Rauch, Wein und Käse beinahe betäubt, eine Dummheit macht, seinen Namen hinkriegt

Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grese.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du“, flüsterte sie mit glühenden Wangen. „Ich kann es mir schon denken, was es wieder gibt! Gelt, du hast ein paar kleine Schulden? Kannst sie nicht zahlen, wenn dein Papa nicht hilft? Was? Und der ist wieder einmal streng und unbedingt und tut es nicht? Siehst du, daß ich alles errate! Dein Gesicht spricht mehr als lautend Worte. Es ist so, ganz gewiß! Aber ich weiß auch Hilfe, Bert, ob! ich habe gleich auf Hilfe gedacht! Ja, nimm nur, schnell! Ich habe es mir von allen Geburtstagen zusammengelegt! In dem Beutelchen sind gerade zweihundert Gulden. Und das Sparkassenbuch hat noch Mama für mich angelegt. Es ist eine Menge drinnen. Ich glaube, auch fünfzig Gulden oder so etwas. Scholl sieht es ein, damit niemand etwas merkt!“ Mit triumphierender Miene schob sie ein schmales Blatt in die Hand des jungen Offiziers.

Aber Nelly! Kind! rief er fast erschrocken.

Du wirst es doch nehmen, Dagobert! Von mir, deiner besten, treuesten Freundin, mußt du es überhaupt nehmen! rief sie hastig, wie um ihm jede Antwort von vornherein abzuschneiden. Wir haben es doch immer so gemacht, seit wir uns kennen. Was mein ist, das ist auch dein und umgekehrt. Und du gibst es mir wieder, gleich wenn du deine nächste Bulle bekommt! Schenken will ich es dir ja gar nicht! Nur leihen, jetzt, wo du es so dringend brauchst, während es bei mir nutzlos im Kasten liegt. Über nehmen mußt du es, Dagobert, du mußt! Sie sprach noch eine ganze Weile auf ihn ein. Und er stand ruhig und sah in dieses vertraulich-selige, junge Gesicht, das zu ihm emporlächelte, als könne er sich nicht entziehen an dem Zauber dieser reinen, schönen Linien. Und nun kam ihm ganz unvermittelt wieder der Heitatsplan seines Vaters in den Sinn. Nein, das tat er nicht. Bestimmt nicht. Da ging er doch noch weit lieber den andern Weg!

Den andern Weg! Wieder stand das Bild vor ihm, daß ihn schon früher gewußt. Morgen um diese Zeit war ja wohl alles vor-

Nördlich des Uzsolser Passes ist die Situation unverändert. Ein erneuter Angriff der Russen scheiterte nach kurzem Kampf.

An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

— 5. April. In den Karpathen wird im Váborca-Tale und in den beiderseits sich anschließenden Abschnitten weiter heftig gekämpft. An allen übrigen Fronten stellenweise Artilleriekämpfe. Sonst Ruhe.

Bei Uscie Biskupie, östlich Zaleszczyski, versuchten stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dunajec-Ufer Fuß zu fassen. Sie wurden nach mehrstündigem Kampf zurückgeworfen, 1400 Mann gefangen, sieben Maschinengewehre erbeutet.

Budapest, 4. April. (Cfr. Heft.) Nach Meldungen der „Asg Es“ aus Czernowitz ist die Offensive der Russen in der Bukowina erfolglos geblieben. Am äußersten rechten Flügel unserer galizischen Front, an der Grenze Rumänias, Russlands und Rumäniens gab es in den letzten Tagen ganz erbitterte Kämpfe. Trotz aller Anstrengungen der Russen ist es ihnen nicht gelungen, den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten oder unsere Stellungen zu erschüttern. Alle Angriffe der Russen sind unter überaus großen Verlusten gescheitert.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 5. April. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Flotte brachte gestern bei Odessa zwei russische Schiffe zum Sinken, und zwar den „Provident“ mit 2000 Tonnen und die „Batochnaja“ mit 1500 Tonnen Verdrängung. Die Besatzungen wurden zu Gefangenen gemacht. Während dieses Vorganges näherte sich der Kreuzer „Medjedie“ bei der Verfolgung von feindlichen Minensuchern in der Umgebung der Festung Otschakow dem feindlichen Ufer, stieß auf eine Mine und sank.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 5. April. (WDB. Amtlich.) Nach Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft hat die französische Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt, daß eine Deportation der durch ein französisches Kriegsgericht verurteilten Deutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitz niemals beabsichtigt gewesen sei, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

Paris, 4. April. Der Senat nahm nach kurzen Erklärungen Millerands den Gesetzentwurf über die Aushebung der Zahrtessasse 1917 an und vertagte sich dann auf den 22. April.

Wien, 5. April. Feldmarschall Freiherr von der Goltz Pasha ist aus Berlin auf der Weiterreise nach Konstantinopel hier eingetroffen.

Konstantinopel, 5. April. In einem neu errichteten abgehaltenen Krontat wurde die Stellung Griechenlands nach den neuen fruchtbaren Beziehungen der Entente in Sofia beraten. Die Aufrechterhaltung strittter Neutralität wurde wiederum beschlossen.

auf einen feinen Papier und sein Ehrenwort verpfändet für eine Unstimmigkeit — wegen einer solchen Nacht sich aus dem Dasein hinausziehen müssen wie ein feiger Dieb, sich um alles Süße, Liebe, das noch wartet auf einen, selbst betrügen — wie erbärmlich war doch das alles!

Mit entfesten, weit öffneten Augen starnte Nelly nach dem jungen Manne. Sie hatte ihn noch niemals so gesehen, so blau und aufgereggt. Eine dumpfe Ahnung von etwas Durchbarem, Schrecklichem, das leise näher und näher an sie herantröhr, überlief sie. Angstlich suchte sie nach seiner Hand, welche noch immer zwischen den Blumenköpfen lag, zur Faust geballt. Und sah sie, ganz sachte begann sie diese kalten Finger zu streicheln.

„Dagobert“, sie flüsterte nur, und die Worte flangen wie von weit her an sein Ohr, „sag mir doch, was mit dir ist! Ich bitte dich, sag es mir. Du weißt es ja; immer, immer halte ich zu dir! Immer glaube ich an dich!“

Er konnte nicht antworten, es flieg ihm heiß und brennend in die Augen. Die schwüle Luft in dem kleinen abgesonderten Raum, die Einsamkeit ringsum, der schwere Blumenduft, das eintönige Klatschen des Regens und das Sausen des Windes, der durch die Gasse fuhr, all das machte ihn noch erregter, überreizter. Aus dem Halbdunkel schimmerten die Blüten der Hyazinthen hell zu ihm empor, und Nellys liebliches Blumengesichtchen bog sich ihm entgegen in einer geheimnisvollen Knospenhaften Schönheit, welche ihn rührte. Drüben im Salon tanzte man nicht; man stand in Gruppen beieinander, flüstern, Vermutungen austauschend. Eben war der alte Dittrich eingetreten und hatte gemeldet, daß Herr Gerhard ihm auf dem Fuße folge. Der Alte war wieder gegangen, aber der Hausherr erschien trotz der Meldung noch immer nicht.

Die Jungen standen um Paula Linstedt geschart, die am Klavier sah. Einfach und klar sang ein altes Lied bis in das dämmernde Edchen herein:

Aus der Jugendzeit — aus der Jugendzeit

Klingt ein Lied mit wunderbar.

Ach, wie liegt so weit — ach, wie liegt so weit,

Was mein einst war!

Aber dem jungen Mann lag es wie ein Bamm. Saghaft, vorsichtig trat er noch einen Schritt näher heran an die kleine Freundin seiner Kindheit. Langsam beugte er sich niedet zu ihr, die aus reinen Kinderaugen vertrauensvoll ihn ansah, und nahm das schmale Gesichtchen zwischen beide Hände. Und sah sie, ganz sachte neigte er sich und küsste mit bebenden Lippen diesen süßen, bläkroten Mund. Sie hielt still und schloß die Augen.

So standen sie, ganz ineinander versunken. War es wirklich nur einen Herzschlag lang? Sie wußten es nicht. Die Augenblicke, wo man dem echten Glück ins Antlitz steht, nicht man nicht mit dem Seimath der Sterblichen. Sie können, so kurz sie auch sind, doch ein ganzes, langes Menschenleben mit ihrem goldenen Licht überstrahlen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 5. April. (WDB. Nichtamtlich.) Die türkischen Blätter nehmen die Gerüchte mit Unglauben auf, daß in Berlin, Paris und London von amerikanischer Seite Versuche einer Friedensvermittlung gemacht werden. Sie drücken die Meinung aus, daß der Augenblick des Friedens noch nicht gekommen sei, und heben hervor, daß weder die Türkei noch ihre Verbündeten ermordet seien. „Tasvir i Effkar“ weist auf das Entschiedenste die Gerüchte zurück, daß Halli Pasha und Ischavid Bei in Berlin vom Abschluß eines Sonderfriedens gesprochen hätten. Das Blatt sagt: Solange die Ergebnisse, die durch einen Frieden erreicht werden, in keinem Verhältnis zum vergossenen Blut und zu den geopferten Kräften stehen, denkt niemand von uns an Friedensschluß. Die Türkei ist keineswegs erschöpft, denn sie hat noch nicht einmal den dritten Teil der Kraft ausgewendet, über die sie verfügen kann. Wir gehen einen Weg, dessen Ende wir wohl berechnet haben, und es ist unmöglich, ihn zurückzuschreiten. Das Blatt „Tasvir i Effkar“ hebt hervor, daß der Verlust des Schiffes „Medschidie“ nicht im Stande sei, der Türkei die Überlegenheit im Schwarzen Meere zu nehmen.

London, 5. April. (WDB. Nichtamtlich.) Der kleine englische Dampfer „Divine“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. — Der russische Segler „Hermes“ wurde auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight torpediert. Die Besatzung ist gerettet.

Rödin, 5. April. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Peking sind die Verhandlungen zwischen China und Japan gescheitert. Japan habe die militärischen Operationen mit einem Angriff auf die Eisenbahn Peking-Mukden eröffnet.

Wien, 5. April. Der Führer der deutschen Südarmee General der Infanterie v. Binsingen und sein Generalstabchef Generalmajor v. Stolzmann wurden vom Kaiser Franz Josef mit dem Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration bzw. dem Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Graf, 5. April. In Paris schreibt man es dem Einfluß des Generals Van auf die russische Heeresleitung zu, daß sich diese entschlossen, in Odessa und Umgebung sowie gegen Konstantinopel bestimmte Armeekorps zu bilden, die allerdings ungünstig vorbereitet sein sollen.

Cetinje, 5. April. Nachdem die Batterien des Lovatschberges durch die Österreicher zum Schweigen gebracht und 500 französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet worden sind, wird Montenegro von überlegenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen und soll ausgebungett werden. Im ganzen Lande herrscht äußerste Hungersnot.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die preußische Eisenbahnverwaltung macht sich über den Rahmen ihres eigentlichen Tätigkeitsfeldes hinaus in hoher Maße auch um die heimische Volkswirtschaft verdient. Unter dem großen Grundbegriff der Bahn befindet sich ein bis heute ungenügender Bestandteil von vielen tausend Morgen. Er ist für weitere Bahnhofserweiterungen und Streckenausbauten bestimmt. Als gute Rechnerin hat sich die Bahn dieses Bodens bemächtigt, als er noch billig war. Um dieses Odland der wirtschaftlichen Landesverteidigung dienstbar zu machen, unternimmt jetzt die Bahnverwaltung seine agrarwirtschaftliche Bewirtschaftung in ausgedehntem Maße. Zum großen Teile bedient sie sich dabei der von ihr finanziell und moralisch unterstützten Eisenbahn-Arbeitervereine, denen sie das Land unentgeltlich, zum Teil auch den Dünger und das Saatgut überläßt. Die Eisenbahn wird damit eine volkswirtschaftlich ungeheure wertvolle Arbeit leisten und knüpft gleichzeitig ein weiteres Band guten Einvernehmen zwischen sich und ihren Arbeitern.

Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. gibt bekannt: Gegenüber beunruhigenden und irreführenden Gerüchten sehen wir uns veranlaßt, festzustellen, daß die von uns aufgespeiste Vorrate an Trockenkartoffel-Erzeugnissen ausreichen, um die laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar vorgeschriebene 10 prozentige Strefung des Roggenvollmehls für die Sommermonate sicherzustellen. Wir werden die Verteilung der Trockenkartoffel-Erzeugnisse in die Hände der Kommunalverbände legen und sind augenblicklich damit beschäftigt, festzustellen, auf welche Mengen die einzelnen Verbände nach Verhältnis ihrer Kopfszahl Anspruch haben.

Großbritannien.

Was in Deutschland von Anfang an behauptet wurde, daß wird in England jetzt auch von autoritativer Seite zugegeben: England hätte Deutschland angegriffen, auch wenn die Deutschen nicht in Belgien einmarschiert wären. Der frühere Kriegsminister Lord Haldane hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der Chicagoer „Daily News“. Der Journalist fragte, ob England neutral geblieben wäre, wenn Deutschland Belgien Neutralität respektiert hätte. Haldane erwiderte: Ich bin durchaus nicht sicher, daß wir das hätten tun können. Belgien berührte unsere Ehre, Frankreich berührte unser Gefühl und unser Interesse. Wenn man die Theorie der Weiteroberung betrachtet, die hinter der erfolgreichen deutschen Bewegung zugunsten eines Angriffskrieges stand, so scheint es mir, daß es ein Wahnsinn von uns gewesen wäre, mit gefalteten Händen still zu sitzen, während Deutschland die Hindernisse auf dem Kontinent für einen Angriff auf das britische Reich bereitete. Jetzt, unter günstigen Umständen, sind wir der deutschen Stoßkraft sehr nahe. Ich glaube nicht, daß wir hätten zulassen dürfen, daß die deutsche Stoßkraft noch näher herankommen und uns die nächsten Staaten abzubauen durfte, ohne daß wir einen verzweifelten Verlust machen, es zu verhindern. — Dieses Bugeschäfts-Haldanes ist recht wertvoll und bezeichnend für die bisherige britische Entrüstungshochzeit über den deutschen Einmarsch in Belgien.

Aus In- und Ausland.

London, 5. April. Die Kommission, die die Ursachen für die Preissteigerung der Steinkohle zum Gebrauch im Haushalt feststellen soll, hat empfohlen, die Ausfuhr von Kohle nach den neutralen Ländern einzuschränken.

London, 4. April. Die amerikanische Note wegen der Behinderung des neutralen Handels ist auf der hiesigen

amerikanischen Botschaft eingetroffen, sie wird im Laufe der Woche veröffentlicht werden.

Paris, 5. April. Nach dem „Temps“ haben die Zahlungen bei den französischen Sparkassen bis zum 31. März um 5% Frank und in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 41 012 454 Frank überstiegen.

Saigon, 5. April. Der Generalgouverneur von China hat den Belagerungsstand über Cochinchina und Tonking verhängt und die Mobilisierung aller Reserven auf den 15. April angeordnet.

Gren., 5. April. Nach Meldungen aus Mexiko begibt sich der mexikanische General Huerta mit Dampfer Antonio Lopez nach New-York. Man nimmt, daß er sich an die Spitze einer neuen revolutionären Bewegung in Mexiko stellen wird.

Der geplante Russeneinsatz in Tiflis.

Bericht des großen Hauptquartiers.

Als die Russen gegen Mitte Februar die von besetzten Teile Ostpreußens schnellst vorstiegen und dann nach der Winterschlacht die Stelle 10. Armee hinter dem Niemen und Bobr retteten, es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten berührten, daß das russische Heer nun überall von Städten vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser deutschen Grenzen unternommenen Angriffe scheiterten, so verfiel man auf Plan, sich in Besitz des

äußersten Nordzipfel Ostpreußens

zu setzen, um wenigstens durch die „Eroberung“ dieses Gebietes die gedrückte öffentliche Meinung in Russland zu beleben. Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Szawle-Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teil 88. Reservedivision, Reichswehr und Grenzschutz zusammengefügt und dem Befehl des Generals Lipp unterstellt wurde, der Mitte März seine Truppen zeitig auf Memel und Tiflit in Bewegung setzte. Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März Taurrogen, das nur von vierzehn deutschen Landeskompagnien befreit war, die Hauptkrieffrkte des Generalstabs erschienen. Gegen die acht russischen Batterien durch Reichswehr verstärkten Infanterie-Regimenter 209 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der

deutsche Landsturm einen schweren Stand. Als seine beiden Flanken umfaßt waren, mußte der Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu entgehen, Landeskompanien durchschlagen. Auf dem linken Flügel dabei die Landeskompagnie des Grafen Hagen in verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten den Hunnen umstellt, durchbrach sie den Ring und dabei noch 50 Russen gefangen. Am 23. März kam Landsturm mit dem rechten Flügel an den Taurrogen gelebt bei Ablenkung und in der Gegend nordwestlich davon, die Straße nach Tiflit deckend. An diesem Tag gelang es dem Feinde sich in den Besitz von Ablenkungen zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel eingedrungen und der Landsturm von der Tifliser Seite nordwärts abgedrangt würde, lag sehr nahe. An diesem Tag troffen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Erstebataillon aus Stettin, geführt Major v. d. Horst, das nach dreißigstündiger Fahrt in Tiflit angelommen war, dort Kaffee trank und sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung trat. Nach einem Fußmarsch von 24 Kilometern näherte das Bataillon gegen Abend Ablenkung und war

glänzend durchgeföhrtem Nachangriff nach Norden zurück. Die Krieffrkte war dadurch auf der Seite überwunden, und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General v. Papirius, der die Operationen leitete, zur Sicherung der Taurrogen die gegen sie eingetretene Landeskompagnie die Bewegungen auf den Nebenwegen äußerste. Hier stand das Bataillon derart hoch, daß einem solchen Wege die Geschütze stehen blieben und Infanterie bis zum See, teilweise selbst bis zum See Wasser waten; ein Artilleriefeuer ertrank buchstäblich dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingetretene Umfassung kannten, gingen sie hinter die Zura auf Taurrogen und untere Truppen, die zum Teil die von den Russen Memel verübten Greuel dort gesetzen oder erfahren beverfolgten, erfüllt von unbekreißlicher Erbitterung. Feind, der sich bei Taurrogen verschonte und dortigen hochgelegenen Kirchhöfen sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen fähigen Übergang über die Taurropaschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seiner Stützen ausnutzte.

glänzend durchgeföhrtem Nachangriff

nach Norden zurück. Die Krieffrkte war dadurch auf der Seite überwunden, und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General v. Papirius, der die Operationen leitete, zur Sicherung der Taurrogen die gegen sie eingetretene Landeskompagnie die Bewegungen auf den Nebenwegen äußerste. Hier stand das Bataillon derart hoch, daß einem solchen Wege die Geschütze stehen blieben und Infanterie bis zum See, teilweise selbst bis zum See Wasser waten; ein Artilleriefeuer ertrank buchstäblich dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingetretene Umfassung kannten, gingen sie hinter die Zura auf Taurrogen und untere Truppen, die zum Teil die von den Russen Memel verübten Greuel dort gesetzen oder erfahren beverfolgten, erfüllt von unbekreißlicher Erbitterung. Feind, der sich bei Taurrogen verschonte und dortigen hochgelegenen Kirchhöfen sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen fähigen Übergang über die Taurropaschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seiner Stützen ausnutzte.

Der Sturm auf Taurrogen.

In der Nähe des Gutes Taurrogen wurde durch deutsche Infanterie, angeleitet durch Pioniere, bei einer Kälte — es war inzwischen wieder Frostmetter getreten — unter schwierigsten Verhältnissen ein Steg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein weiterer Steg fertig, der als Schnellbrücke über inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Zura hingezogen wurde. Am 29. März 8 Uhr morgens wurde die Erforschung beendet. Um diese Stunde begann Sturm unter Führung des schon bei Memel vorbereiteten Majors v. Ruschbaum, dessen aufgezogene Bataillon das Seiden zum Vorgeben auch für die schließenden Landes- und Landsturmabteilungen. Über das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengräben und setzten den Besitz der Stadt Taurrogen. Von drei Seiten angegriffen gaben die Russen nach schwersten Verlusten ihren Stand auf und flüchteten nach Zurückflüssen von mehr als 500 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nach sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten. So fand geplante Russeneinsatz auf Tiflis ein für die deutsche Waffen ruhmvolles Ende. Kein Russen steht mehr auf deutschem Boden.

Die Karpathenschlacht.

Nach Berichten des österreichischen Kriegspresseamtes

Wie es den Anschein hat, erstrebten die Russen mit aller Kraft eine Entscheidung an der Karpathenfront. Immer neue Massen wälzen sie den

die durch das Feuer der österreichischen und deutschen Truppen in die Reihen ihrer Sturmkolonnen gesetzten gewaltigen Lücken wieder zu füllen. Diesem unzähligen Ringen gegenüber verblieben die Berichte von den übrigen Kriegsschauplätzen völlig.

In den Räumen im Zentrum der Karpathenfront vom Panometer bis Ulsoker Bob verwandten die Russen weitere starke Reserven, darunter die von Przemysl eingetroffene frühere Einführungskompanie. Unsere Truppen leisteten der russischen Offensive heldenmütigen Widerstand. Die Russen greifen ununterbrochen bei Tag und bei Nacht an. Sie wollen uns unbedingt aus den in diesem Abschnitt verdeckten in die russische Front vorgeschobenen Stellungen verdrängen.

Weiter westlich, in der Dusio-Richtung, befinden sich unsere Stellungen in den südwärts des Gebirgsstammes liegenden Abschnitten, und das Bestreben der Russen richtet sich nun gegen unsere im oben erwähnten Zentrum weit nach Norden liegenden Stellungen. Die Russen richten gegen diese mit mehreren hintereinander folgenden Schwarmen einen Sturm nach dem andern. Unsere Truppen müssen weit höheren Anforderungen entsprechen als die Russen, die fortwährend neue Verstärkungen erhalten. Das unübersehbare für überraschende Umlaufungen und Flankenangriffe äußerst geeignete Gelände der Karpathenhöhen bestimmt unsere, einer drohenden Übermacht gegenüberstehenden Truppen zu einer Taktik, die zur Ermüdung der Russen Material schwammslos opfernd feindlichen Übermacht liegen muss. Wo es den Russen gelingt, eine Stellung zu nehmen, die zugleich andere unserer Stellungen gefährdet, ziehen sich unsere Truppen in günstigere Abschritte zurück, zwingen jedoch den Feind mit harten, hartnäckigen Gefechten zu weiteren verlustreichen Stürmen. Sie benutzen jeden Stützpunkt zur Sicherstellung dieser Taktik. Dabei erschöpfen sie den Feind auch durch fortwährende, mit heldenmütiger Bravour durchgeführte Gegenoffensiven.

Futtergewinnung aus der Luft.

Chemische Herstellung von Eiweiß.

Eine höchst beachtenswerte Meldung kommt aus dem Berliner Institut für Garungsverarbeitung. Es ist gelungen, ein Verfahren auszuarbeiten, das die Massenerzeugung von Hefe als Futtereiweiß ermöglicht, und zwar unter ausschließlicher Verwendung von Suder und schwefelarem Ammonium. Besonders stehen Kohlehydrate in Deutschland aus den Haferfrüchten, Kartoffeln, Suderrüben, Butterküben in ausreichender Menge zur Verfügung. Suder haben wir aber gerade die eisweigreichen Futtermittel aus dem Ausland bezogen. Es ist nun dem Institut für Garungsverarbeitung in Berlin gelungen, ein Verfahren zu erfinden, wonach aus schwefelarem Ammonium und Suder in einfachstem Fabrikationsgange unter Bezugnahme der Erfahrungen der Bäckerherstellung Futtereiweiß mit über 50 Prozent Eiweiß bereitgestellt wird.

Die Erzeugung kann sofort von den bestehenden Futterfabriken, die zurzeit ihre Anlagen fast nur zur Hälfte ausnutzen, aufgenommen werden. Es muss aber in großen Anlagen die Massenerzeugung ins Auge gesetzt werden. Auf diese Weise lässt sich spiegelnd die Eiweißmenge der bisher aus dem Ausland eingeführten Futtereiweiß erhöhen.

Geheimrat Dr. Delbrück, der Leiter des Instituts für Garungsverarbeitung, sagte in einer Unterredung über die Erfindung:

Das Verfahren ist folgendes: Es wird Suder mit einer anorganischen Basis vereint. Was fehlt, ist Eiweiß. Zu diesem Zweck wird der Suder mit Ammonium, Kalz. Magnesia, in Salzform "gedünkt". Dann wird Hefe einzelt und ein starker Luftstrom darüber geleitet. Dadurch verzehrt die Hefe den Suder neben dem Dünner und gibt massenhaft Hefe, die 50 Prozent Eiweiß enthalten. So hat man also aus dem anorganischen Stoff das unmittelbar hochwertige Futtereiweiß erlangt. Natürlich muss man über genügende Mengen von Suder und Ammonium verfügen. Die so erzeugten Eiweißmengen werden als Futtermittel für Pferde, Rinder, Schafe und ähnliche Tiere dienen. Sie werden in Form von Trockenfutter in den Betrieb gebracht, wie dies jetzt schon von untenen Betrieben geschieht. Diese Trockenfutter ist ein ausgezeichnetes Futtermittel für jede Tierart, namentlich für Pferde. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist auch wissenschaftlich von Bedeutung, weil in kurzer Arbeitszeit, ja in wenigen Stunden, aus dem Stoff das Ammonium, das höchste Produkt des organischen Lebens, bereitgestellt wird. Jedenfalls können wir uns unabhängig vom Auslande machen, wenn dies wirtschaftlich zweckmäßig sein sollte. Wenn uns zum Beispiel die Russen nach dem Friedensschluss das Eiweiß in Form von Futtergerste billiger, so werden wir es von ihnen beziehen; andernfalls werden wir das Futtereiweiß kontinuierlich herstellen. Jedenfalls können wir, bis wir die nötigen Fabrikneinrichtungen haben, uns unabhängig machen, wenn das Stoffmonopol, das zu erwarten steht, uns die notwendige Stoffmenge zur Verfügung stellt.

Für Bäckerbefabrikation liefern 100 Teile Suder und 37,5 Teile Nährsalze 160 Teile gut backende Brotbisse; bei Futterbefabrikation liefern 100 Teile Suder und 32 Teile Nährsalze 270 Teile abgepreßte Hefe. Eine weitere Erhöhung der Ausbeute steht in Aussicht, so dass auf 100 Teile Suder 100 Teile Trockenfutter mit 50 Prozent Eiweiß gewonnen werden. Da wir bekanntlich in der Lage sind, das Ammonium aus dem Stoff der Luft zu erzeugen, so kann man ruhig behaupten, dass hier in einem bestimmten Verfahren der Luftstoff in Eiweiß umgesetzt wird, ganz abgesehen natürlich von der großen Erwartung, die das Verfahren in diesem Augenblick hat, so dass Feinde alle ihre Hoffnungen auf eine Ausbeutung Deutschlands setzen.

Für unsere erblindeten Krieger.

Auftruf zur Sammlung.

An alle diejenigen, die dabei geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatschuss zu sterben, an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücksfällen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Händen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung an ermöglichende Beihilfe. Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tiefe Bedauernswerten werden das Erstaunen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen. In Österreich sind

bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

v. Kessel, General-Oberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, v. Voewenfeld, General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertreter kommandierender General des Gardekorps, Albert Brins von Schleswig-Holstein, Oberstleutnant, zugewiesen demstellvertretenden Generalkommando des Gardekorps, Erdmischall Graf von Bleiberg-Derten, zurzeit Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken, Dr. v. Schwabach, Chef des Hauses Bleichröder, Rittmeister der Reserve, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. B. Siles, Berlin, Alexander Graf v. Gersdorff, Rittmeister, zurzeit kommandiert zur Ersatzkavallerie des 1. Garde-Dragonerregiments in Berlin, als Schießführer.

An letzteren sind sämtliche Buschisten in dieser Anlegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Wichtiges zur Spargelernte.

Wenig konservieren – viel essen.

Vor kurzer Zeit wurden Bestrebungen bekannt, nach denen die künstliche Einschränkung der diesjährigen Spargelernte geplant und gar durch behördliches Eincremen gefordert werden sollte. Grund zu dem Vorhaben war der Umstand, dass die Militärbehörde nicht den nötigen Vorrat an Blech für die Konserverierung des Spargels freigeben kann. In Interessentreffen beschriebe man deshalb ein Sinden des Preises für den frischen Spargel, da die Konservenfabriken nicht den größten Teil der Ernte wie bisher abnehmen können. Also soll der Spargel nicht in dem Umfang gestochen werden, um das Billigwerden zu verbüten. Man kann so etwas geschäftsmäßig nennen, sehr unverständlich gedacht ist es nicht in einer Zeit, wo Deutschland von seinen Feinden mit Ausbeutung bedroht wird und das ganze Volk sich Opfer auferlegt und die Anbaumöglichkeiten vergrößert, um die Ernährung bis zum siegreichen Frieden zu sichern. Wie reimt sich der Einfall, einen Teil der Frühgemüseerde verderben zu lassen bloß weil der Verkauf etwas weniger einbringen könnte als in normalen Jahren?

In der gleichen Anlagezeitung schreibt ein Fachmann der Frankfurter Zeitung: Die Militärbehörde ist gegen alles Eincremen von Spargel in Blechdosen, weil sein Nährwert verhältnismäßig ein sehr geringer ist. Spargelkonserve enthalten im Kilo nur 74 ausnützbare Preiswerteinheiten, während Erbsenkonserve 205 und Bohnen 282 ergeben. Das Kriegsministerium hält es daher für eine Verhandlung, Dosen für die Spargelkonserverierung zum Nachteil der Konserverierung anderer Gemüse und von Früchten freizugeben. Es ist dabei nicht zu übersehen, dass noch große Vorräte an konserviertem Spargel in den Fabriken liegen, weil dieser Artikel im letzten Jahr naturgemäß wenig Absatz fand. Es wurde jedenfalls genug, nur soweit Spargel in Dosen einzumachen, dass der normale Fortgang des Konserverungsgeschäfts nach Beendigung des Krieges gewährleistet ist. Darüber hinaus sollte das Blech für andere, für die Ernährung wertvollere landwirtschaftliche Produkte verwendet werden, wobei auch hier nicht aufgelassen werden darf, dass der Fortbestand der Konserverungsindustrie nur dann gewährleistet ist, wenn es ihr möglich ist, von allen gewohnten Sorten Vorrat herzustellen.

Dass es verkehrt wäre, gar keinen Spargel zu stechen, liegt auf der Hand. Es wäre ein großer Fehler, ein vorhandenes Nahrungsmittel unserem Volke künftig entzogen zu wollen. Das werden auch die wenigsten Spargelzüchter beabsichtigen. Das richtige wäre, mit dem Stechen dann aufzuhören, wenn die Arbeit nicht mehr lohnt. Das könnte dieses Jahr sehr leicht der Fall sein, denn wenn nur eine verhältnismäßig geringe Menge von Spargel zu Konserverierungszwecken verwendet wird, so kommt es viel frischer Spargel auf den Markt, dass der Konsum ihn nicht aufnehmen kann. Ist es ja doch selbst in normalen Jahren schon vorgekommen, dass bei sehr ertragreicher Witterung trotz vermehrter Konserverierung in den Fabriken der Spargel nicht mehr verkauft werden konnte und auf den Markt geworfen werden musste. Das Stechen des Spargels für den Verkauf in frischem Zustand reguliert sich von selbst aus dem Verlauf der Witterung während der Ernte.

Das Richtige liegt also, wie meistens, in der Mitte: Man gebe nur ein bescheidenes Maß von Blech für die Spargelkonserverierung frei und überlässe den Umfang des Spargelstechens dem Markt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. April.

* Mit dem 1. Mai soll ein neuer Sommerfahrplan ausgegeben werden.

* Der Evangelische Kirchenchor, der in der Zeit seines Bestehens schon recht beträchtliches geleistet hat, hält morgen Mittwoch Abend seine Generalversammlung ab und wäre es erwünscht und würde mit Freuden begrüßt werden, wenn zu dieser recht vielen Neuankündigungen vorliegen möchten.

* (Regelung der Eisenbahnen für das Sanitätspersonal.) Die bisher gültigen Bestimmungen, nach denen dem Personal der freiwilligen Krankenpflege freie Fahrt auf den Eisenbahnen gewährt worden war, haben mit dem 31. März ds. Js. eine durchgehende Änderung erfahren. Wie bereits mitgeteilt, haben die bisherigen blauen Ausweiskarten ihre Gültigkeit mit dem 31. März ds. Js. nachts 12 Uhr verloren. An ihre Stelle treten Freifahrtscheine, die in zweierlei Form ausgestellt werden und zwar als Monatskarte und als Freifahrtscheine für einmalige Fahrt. Die bisher ausgestellten Freifahrtscheine behalten, soweit sie nicht zeitlich begrenzt sind, noch bis zum 1. Mai ds. Js. ihre Gültigkeit. Die auf Monatsdauer ausgestellten Scheine werden nur für einen Kalendermonat ausgesetzt und sind nach Ablauf der Gültigkeitsdauer nach der letzten Fahrt dem Bahnbeamten auf der Bahnkontrolle abzugeben. Freifahrtscheine für einmalige Fahrt erhalten einen roten Querstreifen, sind für Hin- und Rückfahrt getrennt auszustellen und ausnahmslos beim Verlassen des Bahnhofes abzugeben. Den Inhabern sowohl von

Monatskarten wie von Freifahrtscheinen für einmalige Fahrt steht Benutzung der 1. Klasse nicht zu. Die Ausfertigung der Monatskarte findet durch die Herren Territorialdelegierten statt, für Fälle, in denen plötzlich Dienstreisen notwendig werden, können Freifahrtscheine für einmalige Fahrt von den zuständigen Territorialdelegierten ausgestellt werden.

* Für den Bereich des 8. Armeekorps hat dasstellvertretende Generalkommando eine Verfügung erlassen, laut der Ausschank und sonstiger Verkauf von Branntwein vom 1. ds. Ms. ab erhebliche Einschränkung erfährt. So ist u. a. der Ausschank von Spirituosen an Samstagen, Sonn- und Festtagen, Montagen und dem auf Festtagen folgenden Tag gänzlich untersagt. An allen anderen Tagen darf der Ausschank nur von 11 Uhr morgens bis 8 Uhr abends stattfinden. Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuss an Ort und Stelle und nur gegen Barzahlung erfolgen. Der sogenannte offene Verkauf (Abmessen in bestimmten Mengen zum Mitnehmen) ist ebenfalls verboten. Zu widerhandlungen werden mit strengen Strafen bedroht.

* (Neubestimmungen im Eisenbahnbetrieb.) Nach einer neuesten bahnamtlichen Bestimmung werden in den D-Zügen die von dem Zugpersonal während der Fahrt ausgegebenen Fischlagkarten der 1. bis 3. Wagenklasse nur noch so weit ausgegeben, als die eigentliche Fahrkarte lautet, während früher die Marke über das Endziel der Fahrkarte gelöst werden konnte. — Vom 1. April ab sind bei den Schnell- und Personenzügen die separaten Wagenabteilungen „für Reisende mit Hunden“ während der Kriegszeit aufgehoben. Reisende, welche in Begleitung von Hunden sind, auch die Jäger, müssen für Unterbringung der selben die Packwagen für diesen Zweck angebrachten Behälter benutzen.

* (Schulkinder in der Landwirtschaft.) Der Kultusminister ermächtigt die Schulleiter für die Dauer des Krieges, älteren Schulkinder im Bedarfsfalle für landwirtschaftliche Arbeiten, Gartenbestellungen usw. den erforderlichen Urlaub zu gewähren.

* Am 15. April findet wieder eine Zählung der Schweine statt.

sc. Dillenburg, 5. April. Der Antrag des Dillkreises: „Der Landesausschuss wolle bei dem am 26. April ds. Js. zusammentretenden 49. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Hilfe von 68,100 Mark zu den Kosten des Gründungsbaus zum Neubau der Nebenbahn Haiger-Gusternhain für den Dillkreis befürworten und genehmigen, das als erste Rate 28,100 Mark im Etat für 1915 bereit gestellt werden“, stand durch den Landesausschuss Annahme.

* Die Königl. Regierung hat an Stelle des nach Bonn versetzten Rechnungsrats Rathies bis auf weiteres den Steuersupernumerar Ax mit der kommissarischen Verwaltung der hiesigen Königlichen Kreis- und Forststelle beauftragt.

Biedenkopf. Der Vorstand des Königl. Hochbauamtes, Herr Baurat Böckner, ist bei seinem Austritt in den Ruhestand zum Geheimen Baurat ernannt worden. — Herrn Gerichtssekretär Geil hierfür wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Limburg. Von den Kriegsgefangenen im hiesigen Gefangenlager sind Analphabeten (Leute die nicht lesen und nicht schreiben können): Russen 61 Proz., Franzosen 27 Proz. und Engländer 21 Proz. — Der jüdische Lehrer der hiesigen jüdischen Kultusgemeinde, Herr Blumenthal, trat heute nach 43-jähriger Amtstätigkeit in Limburg in den Ruhestand. Seine Glaubensgenossen bereiteten ihm eine herrliche Abschiedsfeier. Auch bei den Christen steht Herr Blumenthal im besten Ansehen.

Nüdingen. Unter den in den Fruchtspeichern des Kreises aufbewahrten Getreidevorräten treten der weiße und der schwarze Kornwurm vielfach in verderbendbringender Weise auf. Das Landratsamt hat gegen die Weiterverbreitung der Schädlinge, die unter Umständen das gesamte Getreide für die Mehlerzeugung unbrauchbar machen können, die umfassendsten Maßregeln angeordnet. Wo sich in einzelnen Betrieben der Kornwurm zeigt, soll die Ausmählung des Getreidevorrates sofort vorgenommen werden.

Cronberg. Um die durch den Helden Tod des Bürgermeisters E. Pitsch erledigte Bürgermeisterstelle der hiesigen Stadt bewerben sich 185 Personen.

Großweid. Insgeamt arbeiten nunmehr auf den hiesigen Eisenwerken über 100 gesangene Franzosen.

O Ein vielseitiger Schwindler wird in der Berlin des 20-jährigen Stettin geborenen Fürstengesäßlings Reinhard Bloß fachbischlich verfolgt. Er hat zahlreiche Schwindelien in Berlin und Umgegend, sowie in der Provinz Hannover verübt. Vielfach tritt er als „Rathausarzt Dr. Menet“, „Dr. Beller“ oder „Stud. med. Vollbogen“ auf und erzählt, dass er aus Meichenhagen bei Greifswald stamme. Er vertriebt Arzneien, erbietet sich, diese aus der Apotheke mitzubringen und löst sich dann im voraus das Geld dafür geben. Auch zeigt er ein Bild von sich in langem weichen Operationsmantel. In letzter Zeit erscheint er oft bei Frauen, deren Männer im Felde stehen, gibt sich als Magistratsbeamter aus und erbietet sich, Angelegenheiten wegen Errichtung der Miete oder Beschaffung von Feuerungsmaterial für sie zu besorgen, wobei er ein Papier mit einem großen Siegel vorzeigt. Auch sucht er häufig Leute, die Civilprozesse führen oder bestrafen sind, auf, stellt sich als Gerichtssekretär vor und treibt Kosten bei. In einem Falle nannte er sich Civilsupernumerar Schmidt von der Provinzialandessverwaltung in Pommern. In den Hotels nannte er sich „Kaufmann Schulz“ oder „Kaufmann Hugo Stegemann aus Rathenow“.

O Brandstiftung in den Portsmouth Dock. Wie die „Times“ meldet, hat die Direction der Docks von Portsmouth eine Belohnung von hundert Pfund Sterling (2000 Mark) für die Ermittlung der Verlöten ausgeschrieben, die in der Nacht vom 31. März in den Docks Feuer angelegten. Durch dieses Belohnungsausschreiben erlässt man

